Der Sieger.

Roman von Hans Temisit.

(19. Fortsetzung.)

Der Wagen hatte mittlerweile aufgehört. Nur noch von den Wiesen, die hier nicht mehr mähig hunden, tropfte es leise zur Erde herunter, aber schon brach die Abendfeuer mitten aus den Wolken hervor und verwandelte mit ihren kühlen Strahlen die schneeigen Gipfel der Alpen.

Interessant betrachtete Stephanie die Arbeit, die der Doktor mit seinem Mechanikter zusammen fertiggebracht hatte. Die Sache sah bisher aus. Im Grunde genommen nicht gerade vertrauenerweckend.

Stephanie mußte lachen. Dann wandte sie ihren schönen Kopf dem Rechtsanwalt und sagte:

„Ich bin wirklich neugierig, ob die Erfindung, die Sie da an meinem Wagen gemacht haben, sich praktisch gewähren wird."

Dr. Borchardt verbeugte sich.

„Mein liebes, gnädiges Fräulein... Fräulein Stephanie, Sie werden in dem Wagen jetzt vollkommen sicher fahren. Vertrauen Sie meinen Worten und meinen Maßnahmen. Und nun wollen wir weiter, wollen wir unserem Ziele entgegeneilen!"

Und nun noch einmal ein freudiger melodischer Dreiklang aus den Hupen, dann setzten sich die Wagen von neuem in Bewegung. Jetzt zeigte es sich, daß der Rechtsanwalt eine höchst nützliche Arbeit getan hatte. Obwohl die Straße noch immer von Näße triefte, obwohl der Schlamm hier zäher und schlüpfriger war, als irgendwo anders, sauste der Wagen noch in flotter Fahrt dahin und ließ auch bei einem Vierzigkilometer-Tempo sicher steuern.

In schneller Fahrt wurde jetzt ein Dorf nach dem anderen passiert. Nun begann sich das Tal zu weiten. Die Berge traten mehr und mehr zurück und im Schein der schnell eintretenden Abenddämmerung erblickten die Kraftfahrer endlich die Türme von Klagenfurt. Nach einer achtzehnstündigen Fahrt voll mancher Abenteuer und Aufregungen war endlich die Etappe dieses Tages glücklich erreicht. Mit einem Gruß trennte sich Dr. Borchardt von Stephanie, um seinen Wagen in die für die Prinz Heinrich-Fahrer reservierte Halle zu fahren. Schnell rollte das Fahrzeug durch die Straßen, und hielt bald an der gewünschten Stelle.

Doch jetzt sollte der Rechtsanwalt noch eine unangenehme Ueberraschung erleben. Jene Halle war geschlossen. Man erwartete keinen Wagen mehr, und die Beamten, welche den Schlüssel besaßen, hatten sich schon vor einer halben Stunde zurückgezogen. Das war eine unangenehme Entdeckung, um so unangenehmer, als nun auch die Dunkelheit mit Macht hereinbrach und die Herren von der Oberleitung sich bereits in Rücksicht auf den frühen Start des nächsten Tages zur Ruhe begeben hatten.

Jetzt kam ein Augenblick, da Dr. Borchardt die Folgen seiner Ritterlichkeit unangenehm zu spüren bekam.

Aber zu ändern war jetzt nicht mehr viel. So nahm denn der Rechtsanwalt seinen Unparteiischen her.

„Also nun hören Sie einmal zu, Haake. Die Kontrolle ist bereits geschlossen. Da kommen wir nicht mehr hinein, auch wenn wir uns auf den Kopf stellen. Ich muß mich also auf Sie in Ihrer Eigenschaft als unparteiischer Kontrolleur berufen. Ich werde den Wagen jetzt in die Garage unseres Wirtes fahren. Dann schließen wir die Garage zu und Sie bekommen den Schlüssel. Dadurch ist doch jede unzulässige Maßnahme unmöglich gemacht."

So geschah es und Dr. Haake legte sich als gewissenhafter Mann den Garagenschlüssel unter das Kopfkissen.

Aber das konnte an der Tatsache nichts ändern, daß Doktor Borchardt in dieser Nacht in Klagenfurt mit recht beklommenem Gemüt zu Bett ging, und daß er recht deutlich die Wahrheit des alten Lehrsatzes empfand, daß Frauendienst und Sport im Grunde sehr verschiedene und oft sehr schwer vereinbare Sachen sind.

9. Kapitel.

Vom Süden her stößt die alte Reichsstraße von der österreichischen Grenze auf München zu. In ständigem Fall führt der Weg von den Höhen der bayerischen Alpen zu Tal. Schäumend und brausend begleiten die smaragdgrünen Fluten des Innflusses die Landstraße ein stattliches Stück. Eilend und rauschend suchen die Wasser den Weg zu Tal und auch die Eisenbahn geht neben Fluß und Landstraße vorwärts.

Die Lokomotiven, die bisher keuchend und schnaufend über die Höhen der Alpen fuhren, können jetzt mit abgestelltem Dampf in die Tiefe rollen, so frei und mühelos beinahe wie die Fluten des Inn.

Und auch die Prinz Heinrich-Fahrer fanden jetzt wieder bequeme, geschwellte und übersichtliche Wege.

Fünf Tage hindurch hatten die Wagen in den Hochalpen gekeucht. Fünf Tage hindurch hatten sie sich ihren Weg auf Steinen gesucht, die bald an rasenden Bächen und bald an schwindelnden Abgründen vorüberführten.

Wie recht schieren Fahrer und Wagen zu sein, da nun nach unendlichen Mühen und Anstrengungen endlich die leichte Fahrt in der Ebene begann, das Ziel der langen Reise nur noch wenige Kilometer entfernt war.

Das Ziel war nahe. Aber wenn jemals das alte Griechenwort Berechtigung besaß, daß die Götter vor den Kampfpreis den Schweiß gesetzt haben, so war es sicherlich hier. Denn ganz kurz vor dem Ziel kam ja noch das zweite große Rennen der Konkurrenz, das Flachrennen im Park von Fürstenried.

Weithin ziehen sich im Süden der bayerischen Hauptstadt die grünen Reviere des königlichen Parkes von Fürstenried. Meilenweit umgeben sie das königliche Schloß, in welchem abgeschieden und abgeschlossen von aller Außenwelt der arme König des reichen Bayernlandes seine Tage verbringt.

Nur selten betreten Fremde den Park. Doch heute war er der Schauplatz eines großen Ereignisses.

Quer durch den Fürstenrieder Park führt eine Landstraße über die Länge einer deutschen Meile. Vollkommen geradlinig zieht sie sich über viertausend Meter dahin, macht dann einen mäßigen Knick, um dann weitere dreitausend Meter schnurgerade zu verlaufen.

„Diese Straße", so hatte die Leitung der Konkurrenz beschlossen, „sollen die Fahrer noch voll auskosten, bevor sie endlich zur Ruhe eingehen können, bevor der gigantische Wettstreit nach einer Jagd durch halb Europa zum Ende kommt."

Und so zeigte der Fürstenrieder Park denn auch heute ein buntes Bild. Die elektrischen Meßapparate, die schon am Semmering gearbeitet hatten, waren auch hier wieder in Tätigkeit. Wo aber die Landstraße zum Dorfe Fürstenried hin den königlichen Park verläßt, waren Tribünen neben Tribünen errichtet. Dort war alles versammelt, was in München Interesse für den Automobilsport hegt. Da glänzten die hellen Sommertoiletten der Damen neben den bunten Uniformen der Offiziere. Dazwischen aber verteilten sich die Herren vom Kaiserlichen Automobilklub, vom Bayerischen und Oesterreichischen Klub, schon weithin kenntlich durch das blaue Sportkostüm und die Klubmütze.

Hier sah man den stets à quatre épingles gekleideten Generalsekretär des Kaiserlichen Automobilklubs, der einem on dit zufolge sogar mit dem Monokel schlafen ging. Hier stand der stets fidele Präsident des Bayerischen Automobilklubs und gab einigen Personen der Münchener Hofgesellschaft Auskunft über Namen und Art der Fahrer, die da mit schwindelerregender Schnelligkeit angesaust kamen, wie der leibhaftige Blitz über das Zielband rasten und ihre Wagen dann erst allmählich abstoppten.

Denn das Flachrennen im Fürstenrieder Park war bereits im vollen Gange. Wie die Fahrer an der Südseite des Parkes ankamen, wurden sie in kurzen Abständen in das Rennen geschickt.

Auf der großen Tribüne, die sich unmittelbar neben dem Zielband erhob, saß Stephanie neben ihrem Vater. Sie hatte es vorgezogen, ein Klagenfurt die Bahn zu nehmen und ihren Wagen zu einer gründlichen Reparatur direkt nach Wien zurückzusenden. Zwei Tage hatten genügt, um alle Nachwirkungen jener anstrengenden Fahrt über den Semmering verschwinden zu lassen.

Rosig und frisch, ein Bild blühender Gesundheit saß sie dort auf der Tribüne und verfolgte mit dem brennenden Interesse der begeisterten Automobilisten die einzelnen Phasen des Rennens, die sich dort unten vor ihren Augen abspielten. Sorgfältig schrieb sie die Zahlen von der schwarzen Tafel auf einen Notizblock und rechnete selbst die guten Punkte zusammen. Gerade jetzt dröhnte ein Hupensignal von der Rennstrecke her und ein langgestreckter weißer Wagen tauchte auf, war im Augenblick ganz heran, sprang förmlich über das Zielband und verschwand dann in der Gruppe der anderen Fahrzeuge.

Zehn Sekunden verflossen. Dann begann der Mann an der Tafel zu schreiben. Wagen No. 3 ...."

Atemlos folgte Stephanie den Schriftzügen an der Tafel. Das war also das Fahrzeug von Carsten. Schnell verglich sie die von ihm gefahrene Zeit mit seiner Pflichtzeit.

Eine kurze Berechnung. Eine Hinzuzählung der guten Punkte, die der Fabritherr bereits auf dem Semmering erobert hatte und tief aufatmend ließ Stephanie den Bleistift auf den Block fallen. Es unterlag keinem Zweifel mehr, daß Carsten bis jetzt unangefochten der bei weitem beste in dieser Konkurrenz war.

Und nun erklärten Carsten selbst bei den Tribünen. Laute Bravorufe und Händeklatschen begrüßten ihn, während er gemächlich an der Wettermuth entlang schritt und dann durch die Rennreihen zwanglos zu jener Gruppe um Stephanie mit ihrem Vater sah. Er bemerkte nicht, wie scharf ihn Stephanie bei seinem Näherkommen betrachtete. Und während ihr Vater mit von Freude gerötetem Gesicht sich von seinem Platz erhob, um dem mehrfacheinlichen Sieger entgegen zu gehen, lehnte sie sich nachlässig und mit kühlem Gesichtsausdruck in den Sessel zurück, und wandte, als ihr Vater mit Carsten zusammentraf, sogar ostentativ den Kopf von ihnen ab.

(Fortsetzung folgt.)

Affenliebe.

Wie segensreich hingebende Liebe für die Erziehung der Jugend ist, so gefährlich ist jenes übersättliche, unvernünftige Gebaren mancher Eltern und älteren Verwandten, das man Affenliebe nennt. Die Bezeichnung ist der Beobachtung der Affenmütter entnommen, die sich in eifriger Pflege und Liebkosung ihrer Jungen nicht genug tun können. Sie verrät zwar eine starke natürliche Zuneigung zum Kinde, aber sie ist nur zu sehr mit Eigenliebe, Eitelkeit und Willensschwäche durchsetzt und entbehrt jeder wohl überlegten erzieherischen Absicht. Vielleicht das auffallendste Merkmal solcher Liebe ist die ständige Sorge um die augenblickliche Befriedigung von Wünschen des Zöglings. Um dieser Sorge willen wird ihm keine Bitte abgeschlagen, kein erfüllbarer Wunsch versagt, wird jede ernste Anstrengung des Leibes wie des Geistes vermieden: er wird mit einem Wort verhätschelt und verwöhnt. Die Eigenliebe solcher Eltern stellt das Kind über alles, weil es eben ihr Kind ist: ihre Eitelkeit läßt sie seine Fehler übersehen oder beschönigen, ihre Willensschwäche macht sie ohnmächtig gegen jugendliches Aufbegehren.

Eine derartige Behandlung muß die übelsten Folgen zeitigen. Ein von Affenliebe umhätschelter Mensch wird niemals lernen, Regungen der Selbstsucht in sich zu unterdrücken, seine Launen zu bekämpfen, sich die Erfüllung von Wünschen zu versagen, anderer Leute Meinung und Willen zu ertragen. Er wird im Hause der Tyrann der eigenen Eltern werden, deren kurzsichtige Affenliebe er mit Lieblosigkeit heim zahlt; er wird in Schule und Leben den Weg des Leidens gehen, weil sein empfindliches, eigenwilliges Wesen überall Anstoß nimmt und erregt.

Die Affenliebe ist sehr verbreitet, bei Müttern, die nur ein Kind besitzen, Tanten und Großmüttern mehr als auf väterlicher Seite. Kränkliche Kinder verleiten ihre Eltern eher zu Aeußerungen dieser Liebe, als gesunde und kräftige. Ihre Bekämpfung ist schwer, da die von Affenliebe Erfüllten kein Unrecht darin erblicken wollen, daß sie bei der Führung des Kindes „dem Zuge des Herzens" folgen.

Umso eindringlicher muß man immer wieder auf das Wesen wahrer, erziehender Liebe hinweisen, die auf die körperliche, geistige und sittliche Entwicklung des Kindes mehr bedacht ist, als auf sein augenblickliches Wohlbehagen, und die ihr Verhalten zum Zöglinge leiten läßt von immer wacher Sorge um seine Zukunft.

In Skara, Schweden, besteht eine Spezialanstalt für Taube, Stumme, Blinde.

Das älteste Buch, das wir kennen, besteht aus einer Menge von Papyros mit aramäischen Schriftzeichen. Es stammt aus dem fünften vorchristlichen Jahrhundert und wurde vor fünf Jahren in Elefantine (Aegypten) gefunden.

Fluß- und Teichwasser enthält nur 0.1 bis 0.2 Gramm feste Stoffe in 1 Quart Wasser, während die Ostsee deren 5—7 Gramm, der Atlantische Ozean 35 Gramm und das Tote Meer sogar 250 Gramm in 1 Quart Wasser enthalten.

Wenn man feste Kohlensäure vorsichtig auf die Hand legt, so schadet das nichts, da die feste Kohlensäure unablässig verdampft und sich fortwährend eine die Wärme schlecht leitende Gasschicht zwischen dem festen Stück und der Hand bildet. Drückt man jedoch das Kohlensäurestück fest in die Hand, so erhält man eine äußerst schmerzhafte Verletzung, die einer Brandwunde ähnlich ist.

Die Zahl der russischen Großstädte hat sich in den letzten 50 Jahren von 5 auf 32 vermehrt. Petersburg hat jetzt fast zwei Millionen Einwohner.

—Modern. Oberarzt: Was für einen Namen geben wir dem neuen Heilmittel? Assistenzarzt: Der Name wird sich schon finden, vorerst müssen wir uns über die Krankheit klar werden, welche das neue Mittel heilen soll.

Marokkanisches Frauenleben.

Allgemein bekannt ist, daß der Islam seinen Bekennern die Pflicht von vier rechtmäßigen Frauen neben einer beliebigen Zahl von Nebenfrauen aus dem Sklavenhaushalt gestattet. Von dieser Lizenz macht jedoch in Marokko wie in anderen mohammedanischen Ländern aus pekuniären Gründen nur ein kleiner Bruchteil der Moslim ausgedehnteren Gebrauch.

Die Berber, bei denen, einige reiche Ausnahmen aber Sklaven aufgenommen, die Sache sogar fast Regel ist, scheinen eine noch aus vorislamischer Zeit datierende Abneigung gegen die Mehrweiberei zu haben. Ueber die Art und Weise nun, wie diese Sitte der Vielweiberei gehandhabt wird, begegnet man vielfach irrigen Anschauungen. Vor allem darf man sich nicht etwa vorstellen, daß ein Mann vier Frauen gleichzeitig oder auch nur — ohne besonderen Grund — in kurzen Zeiträumen hintereinander ehelichen dürfe. Ein Mann hat zu gleicher Zeit selten mehr als eine junge Frau. Wird die Frau alt — und die magrebinischen Frauen verblühen wie alle Südländerinnen schnell — hat sie erwachsene Kinder, der Mann ist aber noch rüstig, so zieht sie sich von selbst zurück. Sie ergreift die Initiative, indem sie dem Manne anrät, sich eine junge Frau zu nehmen, die sie oft selbst suchen hilft und zu der sie dann in eine Art mütterliches Verhältnis tritt.

Hat ein Mann eine junge Frau geheiratet und will kurze Zeit darauf eine zweite Gattin heimführen, so wird die erste ihm zunächst dies auszureden versuchen. Beharrt er dennoch auf seinem Willen, so geht die Frau zu ihren Eltern und klagt diesen: mein Mann will noch eine zweite Frau nehmen, er soll erklären, warum er mit mir nicht zufrieden ist. Die Angelegenheit kommt nun vor den Kadi, der dem Manne unrecht gibt, wenn dieser nicht nachweisen kann, daß die Frau beispielsweise einen schweren Körperfehler hat, oder andauernd kränklich ist, oder daß ihr sonst widerwärtige Eigenschaften anhaften. Aehnliche Scheidungsgründe, die eine unüberwindliche Abneigung erzeugen, sind ja auch bei uns vorgesehen.

Liegt kein solcher Grund vor, so muß der Mann der ersten Frau eine Abstandssumme zahlen, wenn sie sich mit diesem Arrangement einverstanden erklärt. Tut sie das nicht, so ist der Mann gehalten, für die zweite Gattin ein besonderes Haus, mit Dienerschaft und allem sonstigen Zubehör, zu mieten, ihr also einen besonderen Hausstand einzurichten, was sich natürlich nur die begüterte Minderheit gestatten kann. Und diese Kostenfrage ist, wie gesagt, der Grund, warum die Mehrweiberei in den breiten Schichten des marokkanischen Volkes nicht in der Praxis besteht; einige Ausnahmefälle werden noch erwähnt werden. Ist der Ehemann aber wirklich in der Lage, einen zweiten vollständigen Hausstand zu halten, und ernstlich gewillt, dies zu tun, so wird die erste Frau jedenfalls die Zahlung einer Abfindungssumme der gänzlichen Vernachlässigung oder der Möglichkeit vorziehen, bei einer unvermeidlichen Begegnung von ihrer bevorzugten Nebenfrau mit Spott behandelt zu werden. Uebrigens steht es auch der Frau zu, ihrerseits in bestimmten Fällen eine Trennung der Ehe zu verlangen.

Scheidungen sind überhaupt im Lande sehr häufig, namentlich bei den niedrigen Klassen der Bevölkerung. Hier jagt der Mann — und das geschieht in den Städten bei Dienern, Bootsleuten und anderem rohen Volk oft genug — die Frau einfach fort, gibt ihr eine minimale Summe als Entschädigung und heiratet eine andere, mit der sich vielleicht bald darauf das gleiche Schauspiel wiederholt.

Ist die Abneigung und der Wunsch nach Trennung gegenseitig, so entwickelt sich auch bei wohlhabenden Familien der Hergang sehr schnell.

Der Mann gibt seiner bisherigen Frau den üblichen Verstoßungsschein: Du bist frei, und diese geht zu ihren Eltern zurück, ohne daß dabei die Vermittlung des Kadis in Anspruch genommen wird. Bricht zwischen zwei Eheleuten, die sonst friedlich zusammen leben, ein Zank aus, so sagt der Mann im Aerger: Hier ist Dein Papier, mach, daß Du fortkommst! Die Frau, die das aufbrausende Temperament ihres Eheherrn schon kennt, nimmt ruhig den Schein und geht zu den Eltern. Nach einiger Zeit kommt der Mann, der seine Heftigkeit schnell bereut hat, aus eigenem Antriebe und holt sie zurück. Aber nicht öfter als dreimal darf dies geschehen: das vierte Mal würden beide Beteiligten, wenn der Vorfall an die Oeffentlichkeit gelangt, vom Kadi streng bestraft werden, denn solche, wenn auch nur vorübergehende Trennungen der Ehe sollen nicht gewohnheitsgemäß werden. Die Kinder beiderlei Geschlechts bleiben bei vorübergehenden Trennungen sowohl, wie bei ernstlichen Scheidungen, wenn sie noch klein, bei der Mutter.

Für die Küche.

Kartoffel-Küchen. 12 große gekochte Kartoffeln läßt man mit 1 Quart Wasser und 1 Eßlöffel Salz gut kochen, seiht sie ab, gießt sie auf Brettchen durch ein Sieb, gibt 1 Eßlöffel Butter, 2 Eigelbe, ein wenig Muskatnuß, Salz und Pfeffer hinzu, rührt alles gut durcheinander, gibt die Masse in einen Dressierbeutel, formt damit kleine Rosen auf eine gefettete Pfanne, brät sie einige Minuten in heißem Ofen und läßt sie hellbraun werden; man gibt sie als Garnitur um das Fleisch.

Kotelettes aus Rind- oder Kappenfleisch. Das fast gewordene Fleisch wird in nicht zu starke gleichmäßige Stücke geschnitten, mit etwas Salz bestreut, in geschlagenem Ei, dann in geschabter, geriebener Semmel gewendet und in gebräunter Butter schnell auf beiden Seiten braun gebraten. Wenn man es liebt, kann man ein bis zwei in kleine Scheiben geschnittene Zwiebeln mitbraten lassen.

Russischer Eierfalat. Ein sehr pikantes Gericht, das ohne große Mühe schnell zubereitet werden kann und bei unerwartetem Besuch zum Abendessen einen Gang mehr ergibt, ist dieser Eierfalat, der besonders von Herren gern gegessen wird, aber auch bei Damen sehr beliebt ist. Man rechnet auf zwei Personen drei Eier, die hart gekocht, nach dem Erkalten abgeschält und in etwas mehr als erbsengroße Würfel geschnitten werden. Dazu nimmt man die gleiche Menge Cervelatwurst, die weder zu weich noch zu hart sein darf, und schneidet diese in ebenso große Würfel. Eine mittelgroße Zwiebel wird fein gehackt oder gerieben und mit den Eier- und Wurstwürfeln vermischt, mit Salz und Pfeffer überstreut. Dann bereitet man aus gutem Weinessig, Olivenöl und etwas Tafelsenf eine Sauce, die man mit dem Gemenge vermischt, ohne die Eierwürfel zu zerrühren. Der Salat darf nicht zu flüssig sein, sondern nur so viel Sauce haben, daß er auf einer Schüssel bergförmig angerichtet werden kann. Nach Belieben garniert man den Salat mit Scheiben von kleinen Essiggurken, Salatherzen oder krausen Endivienblättern und Eiervierteln.

Hammelfleisch-Pillaf. 2 Pfund nicht zu fettes Hammelfleisch schneidet man in Stücke, bräunt sie in Fett nebst vier feingehackten Zwiebeln auf allen Seiten, gibt etwas saure Sahne, Fleischbrühe, Salz und Pfeffer dazu, schließt die Kasserolle gut und dämpft das Fleisch weich. Inzwischen brüht man 3 Unzen Reis zweimal ab, kocht ihn in Wasser mit Salz und etwas Butter weich und stellt ihn heiß. Auch reife, feste Tomaten werden in Scheiben geschnitten und in Butter geschmort. Das Fleisch legt man in die Mitte einer heißen Schüssel und bedeckt es mit den Tomatenscheiben, den Reis richtet man um das Fleisch an und bestreut ihn dick mit Parmesankäse.

Durchgerührte Bohnensuppe. Weiße Bohnen werden verlesen, mit 1 Teelöffel Backsoda abgekocht, dann abgespült und mit kochendem Wasser aufgesetzt und auf schwachem Feuer langsam gar gekocht, ohne darin zu rühren. Bohnen müssen ähnlich wie Reis mehr quellen als kochen. Dann, wenn sie weich sind, zerstampft man sie, rührt sie durch ein Sieb, verdünnt sie mit Schweinefleisch- oder Schinkenbrühe, die nicht zu scharf sein darf, und gibt ganz wenig Mehl hinzu, damit die Suppe gut gebunden ist. Der Bohnenbrei kann auch mit kochendem Wasser verdünnt werden, und gibt man dann das nötige Salz hinzu und kocht in der Suppe kleine Brühwürste auf, oder auch kleine dünne, nicht stark geräucherte Blutwürste. Oder man schmalzt die mit Wasser gekochte Suppe mit feingeschnittenen ausgebratenen Speckwürfeln und gibt nach Geschmack etwas zerriebenen Majoran hinzu.

Frankfurter Knackwürstchen. Dieselben werden, mit kochendem Wasser bedeckt, 10 Minuten zugedeckt, auf eine heiße Platte gestellt und roher Meerrettig ohne weitere Zutaten dazu angerichtet.

Bananen-Auflauf. Etwa acht schöne Bananen schält man, schneidet sie der Länge nach durch und legt sie in eine feuerfeste Form, die man gleichmäßig mit Butter ausstreichen muß, worauf man die Bananen mit einigen Eßlöffeln Maraschinolikör tränkt. Sechs Eiweiß (Reste gut verwendbar!) werden zu ganz steifem Schnee geschlagen, mit 1 Unze Zucker, einer Prise Salz und dem Ausgeschabten einer Stange Vanilla vermischt und über die Bananen gefüllt. Die Oberfläche wird mit Mandelstiftchen besteckt und der Auflauf 25 Minuten bei gelinder Hitze gebacken.

Eier mit Schnittlauch. Man kocht einige Eier hart, läßt sie erkalten, schält sie und schneidet sie sehr vorsichtig in Würfel, so daß sie nicht gar zu sehr zerbröckeln. Ebenso vorsichtig mischt man sie dann mit Essig, etwas Oel, Salz, Pfeffer, etwas Brühe und ein paar Löffel gehacktem Schnittlauch.

Homespun Habit. — Redfern ist der beliebte Schneider der Damen Englands und dieses Haus stellt die meisten der brillant geschnittenen feschen Sport- und Ausflugs-kostüme her. Das hier abgebildete Reitkostüm ist aus Gunmetal grauem Homespun mit Kragen und Manschettenaufschlag aus hellgrauem Stoff. Der dreiknöpfige Schluß am Coat verleiht eine graziöse Linie und der Rock fällt geradezu wunderbar.

Unsere Schnittmuster - Offerte.

9262.

DamenBlusentaille mit Coat-Schluß.

Weiße japanische Seide, mit einfacher Stepperei in der gleichen Farbe, wurde für dieses Modell benutzt. Der Stil ist einfach aber effektvoll und ist sehr leicht auszuführen und zu waschen und bügeln. Er eignet sich für alles Blusentaillen-Material. Das Muster ist in 6 Größen geschnitten: 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustweite. Es benötigt 2¼ Yards 36zöll. Stoff für die 36zöll. Größe.

Preis des Musters 10 Cents.

„Neuer Frühjahrs- und Sommer-Katalag mit allen neuesten Moden fertig. Jeder Leserin der „OmahaTribüne" für 10 Cents zugesandt."

Bestellungs-Anweisungen

Diese Muster werden an irgend eine Adresse gegen Einsendung des Preises geschickt. Man gebe Nummer und Größe und die volle Adresse deutlich an und schicke den Coupon nebst dem oben erwähnten Preis an das

Pattern Department, Omaha Tribüne,
1311 Howard St.

Der „Omaha Tribüne" Pattern Coupon.

Ich wünsche Muster No.....

.... Zoll, Brust- oder Taillenweite

(Jahre .... bei Kindersachen.)

Name.....

No. ..... Straße .....

..... Stadt .....

Das erste Lehrerseminar in Deutschland wurde 1750 in Berlin vom Konsistorialrat Hecker eingerichtet; ein zweites folgte 1775 in Halberstadt, ein drittes 1783 in Stettin, und zwar auf direkte Veranlassung Friedrichs des Großen.

Die sommerliche Aufbewahrung von Pelzwerk, Wollsachen, Teppichen usw. in Kühlräumen mit Temperaturen von 3—6 Grad Celsius unter Null hat sich sowohl in Paris als auch hier in Amerika vorzüglich bewährt.